Korrespondenzen.

Halle a. S., 13. Oktober 1915.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie machen mich darauf aufmerksam, daß Prof. G. van Rijnberk in der Nummer vom 4. September 1915 seiner Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde sich in einem besonderen Artikel mit meinem kurzen Aufsatz über die **Internationalität der medizinischen Wissenschaft**¹⁾ beschäftigt.

Ich habe die Auslassungen des holländischen Kollegen gelesen und bin erstaunt, welche Mittel angewandt werden, um dem Haß gegen uns Deutsche Nahrung zuzuführen. Da wird durch Verdrehung meiner

¹⁾ D. m. W. 1915 Nr. 29.

Worte mit breitem Behagen festgestellt, daß die Beherrschung fremder Sprachen bei uns in Deutschland als unerwünschte Fähigkeit gilt, etc. Man tat dem Herrn wirklich zu viel Ehre an, wollte man sich mit jedem einzelnen seiner Herzensergüsse näher befassen. Ein Satz verdient aber doch festgenagelt zu werden, damit unsere deutschen Kollegen künftighin wissen, wie ein allzu eifriges Entgegenkommen den Ausländern gegenüber von der Gegenseite gewertet wird. van Rijnberk entblödet sich nicht, Folgendes zu schreiben: „Es ist natürlich sehr gut möglich, daß die Sitten und Manieren von vielen fremdländischen Besuchern deutscher Universitäten auf einige Hochschullehrer Anziehungskraft ausüben, während andere, zu denen augenscheinlich Schieck gehört, deutscher Ungeschliffenheit (rondheit) den Vorzug geben.“

Besser als jede Kontroverse zeigt dieser die deutschen Professoren und Studenten beschimpfende Satz, wo die Reise hingehet, wenn wir Deutsche noch länger dem Auslande an unseren Hochschulen Gastrecht einräumen, ohne uns die Besucher näher anzusehen. Gerade der sinnlose Wut verratende Artikel van Rijnberks wird uns Professoren darin bestärken, daß wir auch nach dem Frieden mehr als bisher von unserem Hausrecht Gebrauch machen müssen. Wenn dann Leute vom Schlage des Herrn van Rijnberk uns und unsere Institute meiden, so werden wir ihnen sicherlich keine Träne nachweinen.

Mit kollegialer Empfehlung

F. Schieck.